Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft

2015

mit den in Bonn gehaltenen Ansprachen
von Wolfgang Bergsdorf, Bernd Engler,
Rainer Maria Kardinal Woelki,
der Laudatio von Ludger Honnefelder
und den Vorträgen von
Ulrich Konrad und Heinrich Oberreuter

VI. Institute und Auslandsbeziehungen

Institut Rom

Anschrift
Pontificio Collegio Teutonico, I – 00120 Città del Vaticano
Tel. +39 06 69892 672 (Direktor), -673 (Bibliothek) -674 (Assistent)
rigg.direktor@gmail.com
www.goerres-gesellschaft-rom.de
www.goerres-rom-stiftung.de
Online-Katalog der Bibliothek (Bestand seit 1999): www.urbis-libnet.org/vufind/

Direktor
Prof. Dr. Stefan Heid

Vizedirektor
Prof. Dr. Johannes Grohe (seit 22.9.2012)

Direktorium
Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf, Präsident der Görres-Gesellschaft, Bonn
Dr. Hans-Peter Fischer, Rektor des Päpstlichen Priesterkollegs am Campo Santo Teutonico, Rom
Prof. Dr. Johannes Grohe, Rom
Prof. Dr. Stefan Heid, Rom
Prof. Dr. Karl-Joseph Hummel, Bonn (seit 26.9.2015)
Prof. Dr. Michael Matheus, Mainz
Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Repgen, Bonn
Prof. Dr. Rudolf Schieffer, Bonn
Prof. Dr. Arnd Uhle, Dresden (seit 26.9.2015)

Bibliothekar
Dipl. bibl. Marjan Rebernik
bibliothek@teutonico.va
Öffnungszeiten der Bibliothek: Montag bis Donnerstag 15.30 bis 19.30 Uhr

Kustos der Römischen Bibliothek Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.
Dipl. theol. Florian Schwarz
benediktbibliothek@gmail.com

Assistenten
Georg Kolb, Eichstätt (1.9.2014 bis 31.7.2016)
Studium der Kath. Theologie im Diplomstudiengang und Religion, Latein und Geschichte für das Lehramt (2. Staatsexamen) der Kath. Universität Eichstätt und in Rom; historisches Promotionsprojekt bei Prof. Dr. Dieter J. Weiß (München). – Studium an der Vatikanischen Schule für Paläographie, Diplomatik und Archivistik.

Stefan Kiesewetter, Wien (1.9.2014 bis 30.6.2017)
Studium der kath. Theologie, daneben Lehramt für Biologie und Umweltkunde und Religion an der Universität Wien. Liturgiewissenschaftliches Promotionsprojekt bei Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner (Wien). – Aufbau einer Datenbank für Konziliengeschichte für die Internationale Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung.
Florian Schwarz, Passau (1.9.2015 bis 31.7.2017)
Studium der kath. Theologie an der Universität München, seit 2011 Doktorand im Fach Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie bei Prof. Dr. Roland Kany. – Kustos der „Römischen Bibliothek Joseph Ratzinger / Benedikt XVI."

Wissenschaftliche Mitarbeiter
Dr. Ilenia Gradante, Rom (seit 1.1.2015), Archäologin
Andreas Raub, Berlin (1.11.2014 bis 31.5.2015), Kunsthistoriker

Bibliothekshilfe
Petra Fugazzola

Mitgliederstand (Jahresende): 139

Erworbene Bücher (ohne Zeitschriften): 190

Tätigkeit der Assistenten:
Georg Kolb ist seit September 2014 Assistent und besucht seit Oktober den zweijährigen Kurs der Scuola Vaticana di Paleografia Diplomatica e Archivistica. Seine Dissertation erstellt er bei Prof. Dr. Dieter J. Weiß (LMU München) zu einem Thema aus der Bayerischen Landesgeschichte. Am Institut ist er für Redaktionsarbeiten (RQ und Supplementband „Orte der Zuflucht", Publikationen des Direktors), Führungen auswärtiger akademischer Gruppen am Campo Santo und im Vatikan, Mithilfe in Archiv, Antiquariat und Bibliothek des RIGG zuständig und erstellt einen Handschriften- und Inkunabelnkatalog der Bibliothek des Collegio Teutonico.
Stefan Kiesewetter ist seit Oktober 2014 als Assistent am RIGG tätig. Primär besteht sein Arbeitsbereich in der Mitarbeit und dem Aufbau der Datenbank der Konziliengeschichte in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Johannes Grohe (Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung). Im Laufe des Berichtsjahres wurde diese durch den Wiener Informatiker Herrn Markus Koban gestaltet und befindet sich nun im Zustand der Datenbefüllung. Durch diese Neugestaltung der Homepage kann gewährleistet werden, dass die verschiedenen Arbeitsbereiche (AHC, Literaturdatenbank, Buchreihe Konziliengeschichte und das Lexikon der Konziliengeschichte) übersichtlich dargestellt werden. Darüber hinaus hat er für seine Dissertation im Bereich der Liturgiewissenschaft gearbeitet. Die dafür aufgesuchten Institute waren neben dem Archiv der italienischen Bischofskonferenz das liturgiewissenschaftliche und pastoral-theologische Archiv der italienischen Bischofskonferenz.
Florian Schwarz ist seit September 2015 Assistent am RIGG und zugleich Stipendiat der Fondazione Vaticana Joseph Ratzinger / Benedetto XVI. Er nimmt die Aufgabe des Kustos der Römischen Bibliothek Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. an der Bibliothek des Campo Santo Teutonico wahr. Zunächst bestand die Hauptaufgabe darin, die nötigen Vorbereitungen für die Eröffnung der Römischen Bibliothek Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. zu treffen. Zu diesem Zweck mussten die durch Schenkung oder Kauf erworbenen Bücher gesichtet, katalogisiert und signiert

werden. Bei der feierlichen Einweihung der neu geschaffenen Räumlichkeiten durch Erzbischof Georg Gänswein am 18. November waren bereits ungefähr 1.000 Titel aufgestellt. Der Bestand wird kontinuierlich erweitert. Daneben fällt die Betreuung der Benutzer in die Verantwortung des Kustos. Die Zahl der Interessenten wächst aus den verschiedensten Ländern stetig. Die Nachfrage gilt vor allem den italienischen, englischen und spanischen Übersetzungen der Werke Joseph Ratzingers /Benedikts XVI. Schließlich arbeitete Schwarz an seinem Dissertationsprojekt zu einem Thema der frühen Kirchengeschichte.

Römische Bibliothek Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.

Die Benedikt-Bibliothek geht auf eine gemeinsame Initiative des Rektors Dr. Hans-Peter Fischer und des Direktors zurück. Die Anfänge reichen noch in die Zeit kurz vor dem Rücktritt Papst Benedikts XVI. zurück. Im Herbst 2014 kam dann mit dem Engagement der Fondazione Vaticana Joseph Ratzinger / Benedetto XVI Schwung in die Sache. Die Stiftung finanziert Anschaffungen und einen (derzeit dritten) Assistenten des RIGG als Kustos der Benedikt-Bibliothek. Im Oktober/November 2015 wurden die Räumlichkeiten geschaffen, die am 18. November mit breitem Interesse der Allgemeinheit – etwa 200 Interessierte und 50 Journalisten kamen – eröffnet werden konnten. Die Bibliothek bildet einen Sonderbestand der Gemeinschaftsbibliothek des Campo Santo Teutonico. Der Sonderbestand ist Eigentum des Kollegs. Er umfasst nicht die Privatbibliothek Ratzingers, sondern seine Veröffentlichungen und alle Studien über ihn. Die Bibliothek soll vor allem den zahlreichen Theologiestudenten und Gelehrten aller Länder in Rom zur Verfügung stehen, und zwar sowohl als Präsenz- als auch als Ausleihbestand. Daher wird auf Bücher in allen Sprachen Wert gelegt.

Ein später, aber notwendiger Nachruf auf Erwin Gatz

Von Bischof Konrad Zdarsa

Vorbemerkung: Der Nachruf wurde bereits im Januar 2012 fertiggestellt und handschriftlich übergeben. Er wird hier erstmals veröffentlicht aus Anlass des 4. Jahresgedächtnisses des Todes von Prälat Prof. Dr. Erwin Gatz am 8. Mai 2011, der seit 1976 als Rektor des Priesterkollegs, der Erzbruderschaft und des RIGG den Campo Santo Teutonico geleitet hat. Konrad Zdarsa war in den Anfangsjahren des Gatz'schen Rektorats, 1977–1982, als Priester der Diözese Dresden-Meißen Kollegiat des Campo Santo Teutonico. Das war insofern eine Ausnahme, als DDR-Bürger nicht ins Ausland reisen durften; Zdarsa besaß und besitzt jedoch auch die österreichische Staatsbürgerschaft. Papst Benedikt XVI. ernannte ihn 2007 zum Bischof von Görlitz, 2010 zum Bischof von Augsburg. S. Heid

Eigentlich erst jetzt, da er nicht mehr unter uns ist, schätzen viele Rektor Gatz noch mehr – so ähnlich drückte sich eine der Schwestern aus, die eine gute Zeit im Deutschen Kolleg am Campo Santo tätig war. Bei der Feier eines seiner Jubiläen, so wird berichtet, würdigte Rektor Gatz in seiner Antwortrede, dass über ihn viel Gutes gesagt worden sei, und, so habe er sich ausgedrückt, das sei auch wahr.

Verstehen kann dieses zur allgemeinen Heiterkeit beitragende Bekenntnis nur, wer Rektor Gatz persönlich gekannt hat. Der nämlich wird auch heute noch keineswegs auf die Idee kommen, Rektor Gatz übersteigertes Selbstbewusstsein zu unterstellen. Dabei hätte Rektor Gatz aufgrund seines emsigen Schaffens weit mehr für sein persönliches Ansehen herausholen können, als er es getan hat.

Zweifellos hatte er einen Riecher für das, was zu dokumentieren dringend erforderlich schien und zugleich seinen Markt bei den bischöflichen Ordinariaten, den Seelsorgeämtern und Domkapiteln finden würde.

In seinem Nachruf über Rektor Gatz sprach der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Diözesen von ihm als der „Seele des Campo Santo". Ich habe bei meiner persönlichen Würdigung in der Hauptabteilungsleitersitzung des Bistums Augsburg auch von ihm als der ‚forma des Campo Santo' gesprochen. Damit meinte ich, dass ohne ihn der Campo Santo nicht das gewesen wäre, was er war und was er ist. Durch 35 Jahre hindurch hat er dem Haus und dem Kolleg seine besondere Prägung gegeben.

Wenn ich davon spreche, dann nicht von der Warte meiner Mitgliedschaft im Verband der Deutschen Diözesen, sondern im Hinblick auf die Geschichte der Deutschen Bischofskonferenz, als sie noch keine nach der politischen Wende der DDR zusammengeführte, eine Bischofskonferenz war, sondern sich in die der Deutschen Bischöfe der Bundesrepublik Deutschland und die Berliner Bischofskonferenz der damaligen DDR aufteilte.

Bei seiner Bestattung wurde Rektor Gatz unter anderem als Europäer gewürdigt. Daran möchte ich anknüpfen, wenn ich aus eigener Erfahrung bezeuge: Er lebte die deutsche Einheit wie auch den europäischen Gedanken, lange bevor die Berliner Mauer gefallen war.

Er lebte diese Einheit unter der Voraussetzung und auf der Grundlage seines profunden Wissens über die altehrwürdige Geschichte der ostdeutschen bzw. europäischen Bistümer. Ich komme zu dieser Behauptung aufgrund ganz persönlichen Erlebens und nach dem, was ich erst kürzlich über Rektor Gatz' Aktivitäten für die Kollegsgemeinschaft erfahren habe, wie z. B. seine Werbung von Mitgliedern aus europäischen Bistümern.

Ich spreche über Rektor Gatz nicht etwa nur, weil er mir persönlich wohlgesonnen war und mich das auch durch sein reges Interesse spüren ließ – was allerdings schon Grund genug wäre, ihn dankbar zu würdigen. Auch spreche ich über ihn schon gar nicht nach Art der alten Römer – de mortuis nihil nisi bene –, weil sie in Wirklichkeit die Totengeister fürchteten, sondern eher im Hinblick auf die Klugheit jenes Rektors, in dessen Nachfolge Rektor Gatz stand, der über dem Eingang zum Kollegsgebäude die Worte Campo Santo Teutonico anbringen ließ, um diese so bedeutsame Stätte deutschen Erbes nach der faschistischen Besetzung Italiens vor Übergriffen derer zu bewahren, die wie ihre antiken Vorfahren nicht gerade vom Glauben an die Auferstehung beseelt waren.

Dieses von da an fast immer nur als Campo Santo Teutonico bezeichnete Deutsche Priesterkolleg war nicht etwa nur ein bis vor kurzem viel zu wenig in der Nachkriegsgeschichtsschreibung gewürdigter Zufluchtsort vor allem rassisch Verfolgter in dunkler Zeit nazistischer Gewaltherrschaft, sondern – so groß ist der Sprung gar nicht – auch Herberge für zahlreiche Bischöfe und Priester aus dem Bereich der Berliner Bischofskonferenz. Hier konnten sie sorglos Quartier beziehen und die Infrastruktur des Hauses, seine Gastlichkeit und kirchliche Atmosphäre in Anspruch nehmen. Hier war die regelmäßige Gelegenheit zur Feier der Hl. Messe in deutscher Sprache oder auch die Möglichkeit zum Besuch des in unmittelbarer Nähe liegenden Petersdoms gegeben. Im Campo Santo Teutonico wohnte man doch in der Tat näher an St. Peter als der Hl. Vater und unter den Bedingungen des Eisernen Vorhangs keineswegs im NATO-Land Italien, sondern auf exterritorialem Gebiet.

Ich verfüge über die österreichische Staatsbürgerschaft und konnte lange vor dem Fall der Berliner Mauer mit einigem bürokratischen Aufwand die DDR jederzeit verlassen und, wie man sagte, ins nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet ausreisen (NSW – so definierte man den Westen negativ in einem kaum zu übertreffendem sozialistischen Selbstbewusstsein), dann noch in Rom studieren und wieder in die DDR zurückkehren, was sogar beim einfachen Grenzsoldaten Verwunderung bzw. Respekt hervorrief. Aber wenigstens die Bischöfe bzw. Apostolischen

Administratoren durften nicht zuletzt auch auf Grund der Staatsraison der DDR die Weltkirchenzentrale dienstlich bereisen und sogar immer einen priesterlichen Begleiter mitnehmen. Das wurde von den Bischöfen gern dazu genutzt, dem einen oder anderen Mitbruder den Blick in die Weite (westliche) Welt und vor allem in die Ewige Stadt zu ermöglichen (Auch wenn diese Reise für den einen oder anderen Abstecher auf der Rückreise oder eine erforderliche medizinische Behandlung im Westen genutzt werden konnte).
Im Campo Santo konnte man vielen Persönlichkeiten der katholischen Kirche aus dem anderen Teil Deutschlands ebenso wie aus aller Welt begegnen, ganz zu schweigen von den nachhaltigen Erfahrungen bewegender Begegnungen mit dem Hl. Vater und notwendigen Gesprächen und Verhandlungen mit seinen kurialen Mitarbeitern.
Ganz entsprechend einer Türüberschrift an einem älteren Haus im Norden der Stadt Leipzig, wo Erwin Gatz eine kurze, sehr kurze Zeit seiner Kindheit verbrachte – in der Welt ein Heim – im Heim eine Welt – hat uns, so darf ich für alle meine Mitbrüder sagen , die den Campo Santo erlebt haben, Rektor Gatz im Kolleg die Welt erschlossen und inmitten der Weltkirche im Deutschen Kolleg ein Dach über dem Kopf und eine herzliche Bleibe gewährt.
Bei seiner Würdigung wurde die durchaus nüchterne, bisweilen eher herbe Art des Rektors nicht übersehen, aber sein intellektueller Humor, seine mitteilsame Freude an der Gemeinschaft und sein gleichzeitiges Interesse an der Vermittlung und Vertiefung kirchengeschichtlichen Wissens keineswegs übergangen. Mit ihm konnten die Kollegsmitglieder aufgrund seiner vielseitigen persönlichen Beziehungen und seines Wissens Stätten verborgener Kultur und Historie aufsuchen und begehen, die sie als noch so eifrig belesene Touristen niemals hätten finden oder betrachten können. Bei aller Ausflugsfreudigkeit war – das zu bezeugen bin ich eigentlich der am wenigsten Berufene – Rektor Gatz ein disziplinierter wissenschaftlicher Arbeiter, der seine Projekte plante, pflegte und zielstrebig verfolgte. Er hatte aber auch ein Herz für manch einen Priesterstudenten, der sich mit dem Studienbetrieb beispielsweise an der Päpstlichen Universität Gregoriana arrangieren musste.
Seine Frömmigkeit trug er nicht vor sich her, er schätzte die Pflege der Liturgie vor allem durch die jeweiligen Zeremoniare und fügte sich ihnen gern. Seine Treue und sein priesterlicher Habitus im wahrsten Sinne des Wortes und seine unzweifelhafte Kirchlichkeit machten ihn zum Vorbild, auch wenn ihm darin keineswegs jedes Kollegsmitglied folgen wollte.
Niemand sollte darum aus diesen wenigen persönlichen Eindruckszeugnissen auch nur den Versuch einer umfassenden Würdigung der Persönlichkeit von Rektor Gatz entnehmen wollen.
Was ihn vor allem auszeichnete – und das würden die meisten von uns unabhängig von ihrer persönlichen Nähe zu ihm bestätigen –, er ist die gesamte Zeit seines Wirkens im Haus der ‚Rektor des Campo Santo' geblieben; er hat sich niemals als kirchenpolitischer Sprecher verstanden oder in den Vordergrund gedrängt und musste auch sein Selbstbewusstsein nicht in den Vorzimmern der römischen Kurie stärken lassen.

Im Buch Genesis 17,1 spricht der Geist des Herrn der Heerscharen zu Abraham, was je nach Bibelausgabe auf verschiedene Weise übersetzt wird und lautet:
Wandere vor mir und sei vollkommen!
Oder auch:
Geh deinen Weg vor mir und sei rechtsschaffen!
Oder noch kürzer:
Geh vor mir her und sei Du selbst!
Rektor Gatz ist seinen Weg vor Gott gegangen und er selbst geblieben.

Öffentliche Vorträge:

31. Januar 2015: ***Peter Hersche*** (Bern): Mit Pauken und Trompeten, oder: Weshalb die Barockmusik ein katholisches Phänomen ist

28. Februar 2015: ***Roswitha Neu-Kock*** (Köln): Raubkunst und Provenienzforschung. Neue Herausforderungen für die Kunstgeschichte

28. März 2015: ***Hans Reinhard Seeliger*** (Tübingen): Fakten und Fiktionen in den altchristlichen Märtyrerakten

25. April 2015: ***Heinz Sproll*** (Augsburg), Friede auf Erden. Warum die Kirchenväter Kaiser Augustus loben

30. Mai 2015: ***Jobst Knigge*** (Hamburg): Länderkunde der Diktatoren. Hitlers Italienbild und Mussolinis Deutschlandbild

17. Juni 2015: „Zur letzten Wortmeldung" – Sommerfest der Görresianer in S. Giovanni a Porta Latina

31. Oktober 2015: ***Elisabeth Kieven*** (Rom): Ein verlorener Nachbar des Campo Santo Teutonico: Die alte Sakristei von St. Peter

28. November 2015: ***Christine Walde*** (Mainz): Das antike Rom bei Nacht: Eine Kulturgeschichte des Schlafens und Träumens
Im Rahmen der Tagung „Rom bei Nacht – Eine Kulturgeschichte von Traum und Schlaf im spätrömischen Reich"

Veröffentlichungen:

Römische Quartalschrift 110 (2015)
(Inhaltsverzeichnis in der digitalen Fassung S.)

Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933–1955
= Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, 63. Supplementband
Herausgegeben von Michael Matheus und Stefan Heid
Verlag Herder, Freiburg i.Br. 2015
ISBN 978-3-451-30930-4, 592 Seiten, Abbildungen

Dasselbe Buch wird in anderer Aufmachung von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt vertrieben.
Der Band geht auf eine Tagung zum 125-jährigen Jubiläum des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft zurück, die vom 21. bis zum 23. März 2013 am Campo Santo Teutonico stattfand.

Inhalt:
Michael Matheus: Einführung
Christof Dipper: Flüchtlinge, Juden, Auslandsdeutsche – die Spannbreite des Exils im faschistischen Italien
Günther Wassilowsky: Exil eines Geschichtsschreibers – Hubert Jedins römische Jahre
Ludwig Schmugge: Der Kirchenrechtler Stephan Kuttner zwischen Deutschland und Rom bis zur Emigration in die USA (1930–1940)
Annette Vogt: Anneliese Maier (1905–1971) zwischen der Bibliotheca Hertziana und dem Campo Santo Teutonico
Paul Zanker: Hermine Speier (1898–1989) – eine Archäologin im Vatikan
Johan Ickx / Stefan Heid: Der Campo Santo Teutonico, das deutsche Priesterkolleg und die Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Mutter Gottes während des Zweiten Weltkriegs
Gregor Wand: Taktvolles Stillsitzen auf verlassenem Posten? Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl Diego von Bergen (1920–1943)
Anselm Doering-Manteuffel: Flucht oder Dienst? Ernst von Weizsäcker 1943–1945
Karl-Joseph Hummel: Widerstand im Wartestand 1943–1946? Ernst von Weizsäcker als Botschafter beim Heiligen Stuhl
Rudolf Morsey: Ludwig Kaas - sicher, aber heimatlos in Rom und im Vatikan (1933–1952)
Stefan Heid: Prägende Zeiten - das Römische Institut der Görres-Gesellschaft 1925–1955
Michael Matheus: Vatikan, Campo Santo und der Kampf um die deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien 1945–1953
Paolo Vian: Die Brüder Giovanni und Angelo Mercati und die deutschsprachige Wissenschaftswelt
Sergio Pagano: Hermann Hoberg - Offizial und späterer Vizepräfekt des Vatikanischen Geheimarchivs (1950–1977)
Arnold Nesselrath: Der Generaldirektor der Vatikanischen Museen Deoclecio Redig De Campos (1905–1989)
Klaus Schatz: Persönliche Erinnerungen an den Kirchenhistoriker Friedrich Kempf (1908–2002)
Dominik Burkard: „… ein ebenso rabiater Kirchenmann wie Nationalist …"? Der Kirchenhistoriker Karl August Fink (1904–1983) und Rom
Norbert M. Borgengässer: Mitglieder des Schülerkreises Franz Joseph Dölgers (1879–1940) in Rom

Rezensionen:
U. Buhlmann, Menschen im Widerspruch. In schweren Zeiten tritt Gutes und Schlechtes beim Einzelnen hervor: Als der Vatikan und das deutsche Kolleg bei St. Peter zum Zufluchtsort wurden, in: Die Tagespost, Nr. 137 vom 17.11.2015, S. 7.
A. R. Batlogg, in: Stimmen der Zeit 140 (2015) 862–864.

Blutzeuge. Tod und Grab des Petrus in Rom
Christian Gnilka / Stefan Heid / Rainer Riesner
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2015, 2. Auflage
ISBN 978-3-7954-2414-5, 197 Seiten, Abbildungen

Inhalt:
I. Petrus in Rom:
Rainer Riesner, Paulus, Petrus und Rom im Neuen Testament.
Christian Gnilka, Philologisches zur römischen Petrustradition.
Stefan Heid, Märtyrergrab im Römerbrief des Ignatius.
II. Jubel am Grab:
Stefan Heid, Jüdische Wurzeln christlicher Gräberehrung.
Stefan Heid, Von Palästina in die christliche Diaspora.
Stefan Heid, Keine Tradition ohne Traditionsträger.

Rezensionen (zur 1. Auflage):
K. Piepenbrink, in: Gymnasium 118 (2011) 414–415.
J. Schmidt, in: Theologische Revue 107 (2011) 473–474.
M. Ziegler, in: H-Soz-u-Kult, [27.02.2012], URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2012-1-133> (M. Ziegler).

Wissenschaftliche Tagungen:

Rom bei Nacht. Eine Kulturgeschichte von Traum und Schlaf im spätrömischen Reich
= Römische Tagungen zur Frühen Kirche IV
26.–28. November 2015, Campo Santo Teutonico
Verantwortlich: Stefan Heid (Rom), Christine Walde (Mainz)
Die Internationale Tagung wurde von Christine Walde vom Institut für Altertumswissenschaften der Universität Mainz und dem RIGG veranstaltet. Sie wurde gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung und die Stiftung zur Förderung des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft.
An der Tagung nahmen Studenten der Universität Mainz und theologische Freisemester des Romseminars am Angelicum teil.

Referenten:
Anja Wolkenhauer (Tübingen): Die Ordnung des Schlafes und der Zeit.
Ulrich Eigler (Zürich): Lucubratio: Geistige Nachtarbeit und ihre Zeit-Räume.
Jochen Althoff (Mainz): Das Buch über die Träume des Synesius von Kyrene.
Fabio Stok (Rom): Sonno e sogno nella medicina tardoantica.
Carlo dell'Osso (Rom): I sonni dei profeti nei commenti biblici dei padri della chiesa.
Elke Hartmann (Darmstadt): Schlaflos in Rom. Neros nächtliche Eskapaden.
Peter Nadig (Berlin): Der Traum der Claudia Procula. Von der Warnerin zur Heiligen?
Jutta Dresken-Weiland (Regensburg): Schlafende in der frühchristlichen Kunst.
Norbert Zimmermann (Rom): Die Siebenschläfer in Ephesus und der Schlaf des Johannes.
Federica Ciccolella (Rom): „Teseo dorme". Eros e hypnos in una rappresentazione figurativa nella Gaza del VI secolo.

Steffen Diefenbach (Konstanz): Vergegenwärtigte Zukunft. Träume und Visionen in der Passio Perpetuae.
Andreas Weckwerth (Mainz): Ne polluantur corpora. Die Furcht vor ritueller Befleckung im Komplethymnus „Te lucis ante terminum".
Patrick Schollmeyer (Mainz): Schlafende in der römischen Kunst.
Peter Bruns (Bamberg): Im Dienste der Engel - Die Nachtwachen im syrischen Mönchtum.
Stefan Heid (Rom): Apud sanctum Petrum vigilemus. Die nächtliche Verehrung der Märtyrergräber in Rom.

Tagungsverlauf:
(Bericht von Michaela Hellmich, Marie-Luise Reinhard und Matthias Heinemann)
Die Tagung eröffnete ANJA WOLKENHAUER (Tübingen) mit einem Vortrag zur Ordnung des Schlafes und der Zeit. Sie konnte zeigen, dass die antike römische Auffassung von Zeit sich grundsätzlich von derjenigen des heutigen westlichen Kulturkreises unterschieden hat: Uhren waren kein allgemeiner Haushaltsgegenstand, Nachtuhren kamen überhaupt erst ab dem zweiten Jh. n.Chr. in Gebrauch. Insofern konnte die Referentin in dieser nicht uhrendominierten Gesellschaft eine Vielfalt von schwer miteinander zu synchronisierenden Ordnungssystemen von Zeitangaben aufzeigen, die jeweils auf den Geltungsbereich (Militär, Landwirtschaft u.s.w.) zugeschnitten sind. Trotzdem lässt sich ein gewisses Normverhalten in der Nacht anhand der Zeitbegrifflichkeiten und literarisch überlieferten exemplarischen Tagesrhythmen festmachen, das frühes Zubettgehen und Aufstehen positiv konnotiert und auf mehrphasige Schlafrhythmen schließen lässt.
Der gelehrten Ausnahme zur postulierten Norm widmete sich ULRICH EIGLER (Zürich), der die Arbeit in der Nacht, die *lucubratio*, näher beleuchtete. Bereits seit Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts bis hin zu den Kirchenvätern bezeichnet dieser Begriff die Weltabsonderung durch intellektuelle Arbeit bei Nacht. Doch zeigt diese Selbststilisierung des Gelehrtenfleißes, besonders etwa die Weiterbearbeitung der Darstellungen von „Hieronymus im Gehäuse" auch eine vitale Rezeption in der Literatur und Ikonographie des Mittelalters, der Renaissance und darüber hinaus. Im Zentrum dieser Inszenierung steht das in der Nacht hell erleuchtete Arbeitszimmer, das – so der zeitkritische Ausblick – durch die heutigen Technologien wie Smartphone und Tablet eine kulturelle Entwertung erfährt, die dem Menschen einen wichtigen geistigen ‚Freiraum' nimmt.
Traumreich, aber diesmal aus gräzistischer Perspektive, knüpfte JOCHEN ALTHOFF (Mainz) an, der das Buch *Über die Träume* des Synesius von Kyrene unter der Perspektive der eng zusammenhängenden neuplatonischen Vorstellungen von Seele, Phantasie und Träumen in den Blick nahm. Grundlegend ist hierbei das Verständnis von Träumen als Möglichkeit göttlicher Wahrheits- und Hoffnungsverkündigung. Synesius kann aber auch als Neu-Sophist bezeichnet werden, der Impulse aus dem gesamten Arsenal der antiken Philosophie in sein Werk einfließen lässt und sein Traumverständnis auf die von Aristoteles widerlegte Vorstellung des Traums als Medium göttlicher Botschaften zurückgreift.
Inwiefern gewisse Angstzustände, das sogenannte „Alpdrücken" den Schlaf in der Spätantike epidemisch beeinträchtigen konnten, erläuterte FABIO STOK (Rom). Gemäß der Medizin der Zeit entsteht ein solcher Incubus als neuartiges, prinzipiell heilbares Phänomen nicht infolge einer Inkubation durch Dämonen, sondern durch körperliche Probleme (z.B. Verdauungsprobleme). Dessen Auftreten kann auf pathologische Schlaflosigkeit hindeuten, er ist aber auch Begleiterscheinung von Angstzuständen Sterbender. In einer eher volkstümlichen Vorstellung werden sie auf die gewaltsame Vereinigung von Frauen und sogenannten Incubi, Berg- und

Waldgöttern, die wie Engel und Dämonen luftgefüllte Wesen sind, zurückgeführt. Durch deren Wirken können Schlafen und Träumen für den Menschen zu einer großen Gefährdung werden.

CARLO DELL'OSSO (Rom) stellte die Kommentierung der Träume der Propheten durch die Kirchenväter vor. Dieser Ansatz ist deshalb vielversprechend, weil die Traumdeutung im Alten Testament durchaus positiv belegt sein kann, im Christentum aber sehr unterschiedliche Einschätzungen erfahren hat. Ausgehend vom keineswegs übereinstimmenden Traumverständnis Tertullians und des Augustinus, verglich der Referent insbesondere die Auslegungen Kyrills von Alexandrien zum Traum des Propheten Jona und zur Traumdeuter-Episode Daniels mit den jeweiligen Passagen bei Hieronymus. Dabei zeigt sich, dass die patristischen Kommentare die Passagen situativ und auf eigene Argumentationsziele gerichtet auslegen, aber kein systematisches Verständnis von Traum und Schlaf verfolgen.

ELKE HARTMANN (Darmstadt) machte die Zuhörerschaft mit dem Phänomen der *grassatio* im Rom der späten Republik und frühen Kaiserzeit bekannt. Darunter versteht man das nächtliche Umherstreifen von jungen Angehörigen der stadtrömischen Oberschicht, die in bandenartigen Zusammenschlüssen durch Einbrüche, Diebstahl, Körperverletzungen, Vergewaltigungen und Totschlag die Stadt unsicher machten. Die *grassationes* könnten einen (letztlich ziemlich problematischen) Gegenpol zum sozialkonformen, gehorsamen und untergeordneten Tag-Verhalten von jungen Aristokraten gebildet haben. Diese Grenzerprobung könnte eine Ventilfunktion im Sinne eines nächtlichen *rite de passage* gehabt haben. Dies könnte zudem die Passagen in Suetons Nero-Vita erklären, in denen der junge Kaiser mit seinen Gefährten des Nachts marodierend durch Rom zieht. Dies soll sicher Nero als schlechten Kaiser stilisieren, dadurch ihm unterstellt wird, dass er auch in einer Verantwortungsposition immer noch dem Verhalten eines jungen Oberschichtrömers anhängt.

Im Vortrag von PETER NADIG (Berlin) stand der Traum der Gattin des Pontius Pilatus im Fokus: Sie soll versucht haben, ihren Mann unter Verweis auf einen Traum davon abzuhalten, Jesus zu verurteilen. In der späteren Rezeption wird diese Geschichte immer mehr ausgeschmückt: so bekommt die im Matthäus-Evangelium (27,19) noch Namenlose in der Spätantike den Namen Procula, der Namensteil Claudia kommt erst im 17. Jahrhundert dazu. Der Referent konnte zudem zeigen, dass Warnträume von Frauen bekannter Männer in der Antike keineswegs selten waren (hier am Beispiel von Calpurnia, der Frau Caesars in der Nacht vor den Iden des März) und insofern auch im Falle der Procula vom Publikum unmittelbar in diese Tradition eingeordnet werden konnte.

Die Archäologin JUTTA DRESKEN-WEILAND (Regensburg) ausgehend von der Darstellung des vom Wal ausgespienen Propheten Jona, der nun in der Kürbislaube ruht, Überlegungen zur christlichen Ikonographie von Schlafenden. Da geschlossene Augen allein in der Bildenden Kunst nicht auf Schlaf hindeuteten, analysierte sie ähnliche Ruhehaltungen aus nicht-biblischen Kontexten, die jedoch eine deutliche erotische Konnotation aufwiesen. Der Vergleich zeigt, dass die biblische Umdeutung der pagan-heroischen ‚Muster' weiterhin einen Sinnüberschuss gegenüber der reinen Glaubensvermittlung aufweisen konnten.

NORBERT ZIMMERMANN (Rom) konnte in seinem Vortrag zu den Sieben Schläfern von Ephesos und zum Schlaf des Apostels Johannes zunächst zeigen, dass die Legende der Sieben Schläfer mit dem Bericht eines „Martyriums", bei dem diese in der decischen Verfolgung bei lebendigem Leibe eingemauert werden, aus zahlreichen topischen Elementen zusammengesetzt ist und offensichtlich erst nach der Mitte des 5. Jh., wahrscheinlich in Ephesos selbst, „erfunden" wurde. Darauf lässt auch der archäologische Befund im Sieben-Schläfer-Zömeterium schließen, da

die Kirche und die Verehrungsstätte der Sieben erst sekundär in ein wohl christliches Zömeterium des 3. Jh. eingebaut wurden. Statt zu sterben, sollen die Sieben von Gott in einen rund 200-jährigen Schlaf gerettet worden sein, aus dem sie unter Theodosius II. nur kurz erwachten, um die leibliche Auferstehung zu bezeugen. Dies fügt sich den Kontext von Ephesos, wo „Schlaf" immer wieder eine Rolle im religiösen Kontext spielt: Auch Johannes schläft in seinem Grab unter seiner Basilika nur. Jedes Jahr wirbelt er an seinem Fest mit seinem Atem das Manna, den heiligen Staub auf, den Pilger als heilstätige Reliquie mitnahmen. Die Inszenierung dieser beiden Wunder, die auf die Überwindung des Todesschlafes hinarbeiten und direkt auf die Auferstehung hinweisen, garantierten Ephesos wirtschaftliche Prosperität und kirchenpolitische Bedeutung.

FEDERICA CICCOLELLA (Austin/Texas/Rom) setzte sich mit einer Ekphrasis (Bildbeschreibung) des Prokop, der zur sogenannten Schule von Gaza gehört, auseinander, die eine ungewöhnliche Version des Mythos von Theseus und Phaedra darstellt. Ausgehend von einer Rekonstruktion Friedländers, zeigte sie, dass Prokop in einer Art *interpretatio Christiana* die Opposition von ehelicher Treue und Ehebruch inszeniert. Hypnos und Eros, Schlaf und die Liebe, besiegen als Komplizen gemeinsam den Theseus, um Phaedra und Hippolytus zueinander finden zu lassen. Dem Schlaf kommt hierbei die Verantwortung für die Zustellung des verhängnisvollen Briefes zu. Die christliche Umdeutung des paganen Mythos hat eine belehrende Funktion: jeder Christ, der sich dem Schlaf hingebe, lasse auch Sünde und Unordnung zu. Dies freilich bedeutet auch eine Neufassung des im paganen Mythos keineswegs nur negativ gefassten Schlafgotts.

STEFFEN DIEFENBACH (Konstanz) sprach über die vier Träume bzw. Visionen der Märtyrerin Perpetua in der *Passio Perpetuae*. In der Regel wendet sich die Forschung dem Text einerseits hinsichtlich des Stellenwerts von Träumen (die schwer von Visionen abzugrenzen sind) in der frühen Kirche zu, andererseits weil sie das wichtigste Zeugnis für die Jenseitsvorstellungen des zweiten Jh. n.Chr. im nordafrikanischen Raum sind. Diefenbach versuchte nun beide Forschungsbereiche zusammenzuführen, indem er die Träume als punktuelle Verbindung zwischen der Gegenwart im Kerker und der vergegenwärtigten Zukunft des Paradieses deutete. Durch die Träume/Visionen der Perpetua und deren Erzählung wird das zu erwartende Jenseits bereits im „Jetzt" erfahrbar gemacht wird. Die Erzählungen haben in der Gemeinde deshalb glaubensstabilisierende Funktion. Da das Martyrium mit der sicheren Hoffnung verbunden wird, dass den Betroffenen das ewige Heil zuteil wird, erübrigen sich Rettungsversuche seitens ihrer Mitchristen.

ANDREAS WECKWERTH (Mainz) stellte den Komplethymnus *Te lucis ante terminum* vor: im Zentrum seiner Analyse stand die im Hymnus explizit ausgedrückte Furcht vor der Befleckung und Sünde im Schlaf bzw. durch Träume. Nach allgemeinen Überlegungen zum Hymnus und dessen Textgeschichte zeichnet er den sich historisch wandelnden theoretisch-theologischen Umgang mit nächtlichen Pollutionen nach. Die negative Konnotation der Nacht ergäbe sich aus der Vorstellung, dass Dämonen durch Einflüsterungen den im Schlaf besonders wehrlosen Menschen beeinflussen könnten. Weckwerth stellte die Hypothese auf, dass der Hymnus im monastischen Kontext entstanden sei. Die zweite Strophe, die das Motiv der Angst vor der *pollutio* enthält, sei im Zuge der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aufgrund einer veränderten moraltheologischen Sichtweise und des Rückgangs der Plausibilität von dämonologischen Elementen durch zwei, einem anderen Abendhymnus entnommene Strophen ersetzt worden.

An Stelle der im Programm angekündigten JANICE BIEBAS-RICHTER (Dresden) sprach PATRICK SCHOLLMEYER (Mainz) über Schlafende in der paganen Kunst der Antike. Schlaf an sich symbolisiert hier meist keinen entspannten Ruhezustand,

sondern vermittelt vielmehr die Gefahr der den Blicken und Zugriffen Dritter ausgesetzten Schlafenden: Tatsächlich werden häufig schlafende Frauen oder Knaben als potentielle Opfer von sexuellen Attacken dargestellt. Der Referent konnte zeigen, dass solche Darstellungen sich besonders häufig in Wandmalereien römischer Villen finden: Hier suggeriert der Anblick schöner Schlafender, die bildintern von berauschten Satyrn und Mänaden betrachtet werden, eine aphroditisch-dionysische und insofern eskapistische Glückswelt. Besonders deutlich konnten diese Inszenierungen am sog. „Barberinische Faun" gezeigt werden. Die sich in diesem Vortrag ergebenden Parallelen zu den Ausführungen von JUTTA DRESKEN-WEILAND zu den christlichen Jona-Darstellungen zeigten, wie wichtig der wissenschaftliche Austausch über Epochengrenzen hinweg ist.

PETER BRUNS (Bamberg) sprach über die Nachtwachen im syrischen Mönchtum: Dessen in hochpoetischen Texten formulierte Lehre von den Engeln unterscheidet sich grundsätzlich von der westlichen – die Engel sind nicht *custodes*, sondern schon der syrischen Bezeichnung nach einfach „Wachende". Schläfrigkeit und damit auch der Schlafzustand werden in diesem Kontext deshalb als Zeichen für die Verwundbarkeit des Menschen gewertet, der die immerwachen Engel entgegenstehen. Daher bieten die Nachtwachen der Menschen das Rüstzeug für die Erlangung des Heiligen Geistes und die Angleichung an die wachenden Engel.

STEFAN HEID (Rom) sprach zur nächtlichen Verehrung der Märtyrergräber in Rom. Vigilien sind spätestens ab dem 5. Jahrhundert belegt. Ausführlich sprechen dazu Texte des Hieronymus und die Predigten von Papst Leo dem Großen, der die Bevölkerung Roms zur Teilnahme an den Quatembervigilien aufruft. Zuweilen wird die Nacht als Raum der Unzüchtigkeit und Ausschweifung markiert. Als Gegengewicht sollen die Vigilien an den Märtyrergräbern mit Hymnen, Psalmengesängen, Lobpreisungen, Lesungen und Messen dienen, die nach Messformularen für spezielle Märtyrer oder nach allgemeinen Formularen abgehalten wurden. Die Vigilien, an Märtyrerfesten und den Quatembertagen waren nicht einfach Abendmessen, sondern begannen mit Fasten und Messe am Vortag und endeten mit der *prima missa* am Haupttag.

Den letzten Tag der Tagung „Rom bei Nacht" verbrachten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen größtenteils unterwegs auf einer Exkursion abseits von Rom, nicht jedoch von den Themen der Tagung. Zunächst konnte das Bergdorf Ceri mit seiner Kirche Madonna di Ceri besichtigt werden; diese bot mit ihren aus dem 12. Jahrhundert erhaltenen Wandfresken, die Motive aus dem Alten Testament abbilden, Szenen, in denen Schlaf und Traum wichtige Rollen spielten. Später führte der Archäologe VINCENZO BELLELLI durch die etruskische Nekropole bei Cerveteri: Die beeindruckenden Hügelgräber, errichtet etwa vom siebten bis zum dritten Jahrhundert v. Chr., stellen größtenteils verkleinerte Abbildungen etruskischer Wohnhäuser dar; auch hier konnte aufgrund der etruskischen Schlaf-Arrangements wieder ausgiebig über die Tagungsthematik diskutiert werden.

Die Tagung fand ein Ende mit einem öffentlichen Abendvortrag des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft. CHRISTINE WALDE (Mainz) skizzierte, was eine Kulturgeschichte des Schlafens in der Antike zu leisten hätte. Die Bewertungen des Schlafs oszillieren in der griechisch-römischen Antike zwischen physiologischer Notwendigkeit und Zeitverschwendung. Insofern steht in der Regel die Domestizierung des Schlafs in den antiken Zeugnissen im Vordergrund. Auch wenn die gesellschaftlichen Bedingungen von Schlaf (und Traum) sich markant von derjenigen der heutigen Zeit unterscheiden, lohnt es sich doch, sich mit diesem Fremdbild auseinanderzusetzen und in dieser Auseinandersetzung die totalitäre Domestizierung des Schlafs durch moderne Technologie und Pharmazie zu erkennen, die lediglich an der Optimierung des Menschen zur Gewinnsteigerung weniger

interessiert ist. Insofern hat auch die Beschäftigung mit Schlaf und Traum eine hohe Aktualität, da sie fehlgehende Entwicklungen der modernen Gesellschaft kritisch beleuchten kann.
Insgesamt konnten die Beiträge aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen, dass Schlaf und Traum im paganen wie im christlichen römischen Reich reiche und keineswegs ausgeschöpfte Forschungsgebiete sind. Die genaue Analyse, wie in unterschiedlichen Zeiten und Kontexten Schlaf und Traum bewertet und domestiziert wurden, kann zum besseren Verständnis der Antike und Spätantike beitragen. Die Vorträge aus der Archäologie, Klassischen Philologie, Theologie und Alten Geschichte näherten sich zwar den Phänomenen von sehr unterschiedlichen Perspektiven und Fragestellungen, ergänzten sich aber doch in vielen Punkten gegenseitig. Die lebhaften Diskussionen nach den Vorträgen und in den Pausen setzten ein deutliches Zeichen, dass interdisziplinäre Forschung auf diesem Gebiet zu einem erhöhten Erkenntnisfortschritt führt.

Franz Kardinal Ehrle (1845–1934): Jesuit, Historiker und Präfekt der Vatikanischen Bibliothek
19.–20. Februar 2015, Campo Santo Teutonico (19.12.) / Ecole Française de Rome (20.12.)
Verantwortlich: Andreas Sohn (Paris), Jacques Verger (Paris)
Tagung unter der Schirmherrschaft S. Em. Walter Kardinal Kaspers und des Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann veranstaltet von Professoren der Universität Paris XIII - Sorbonne Paris Cité und Universität Paris IV - Sorbonne in Zusammenarbeit mit dem RIGG und der Ecole Française de Rome.

Referenten der am Campo Santo Teutonico gehaltenen Vorträge:
Jacques Verger (Paris): Une entreprise singulière: L'Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters de Denifle et Ehrle.
Stefan Heid (Rom): Ein Blick auf Kardinal Ehrle als Protektor des Campo Santo Teutonico.
Klaus Schatz (Frankfurt a.M.): Franz Ehrle und der Jesuitenorden.
Bernard Ardura (Rom): Les papes de Franz Ehrle: la promotion des études historiques, de Léon XIII à Pie XI.
Paolo Vian (Rom): Franz Ehrle e Giovanni Mercati: due eruditi alla corte di S. Pietro.
Christine Maria Grafinger (Rom): Der deutsche Jesuit Franz Ehrle als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek: seine Projekte und Neuerungen.
Michaela Sohn-Kronthaler (Graz): Franz Ehrle und die Armenfürsorge.
Andreas Batlogg (München): Franz Ehrle als Chefredakteur und Herausgeber der Stimmen der Zeit.
Stefan Gatzhammer (Potsdam): Franz Ehrle als Kardinal (1922–1934).

Pressse:
A. Sohn, Großer Wegweiser mit bleibenden Verdiensten. Internationale Tagung über den Jesuiten, Historiker und Präfekten der Vatikanischen Bibliothek Franz Kardinal Ehrle, in: L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache, 45. Jg., Nr. 10 vom 6. März 2015, S. 2.

„Gottes Unbegreiflichkeit trifft das Herz"
3.–6. September 2015, Campo Santo Teutonico
Verantwortlich: Karl Wallner OCist (Heiligenkreuz) / Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Heiligenkreuz)
Konferenz zum 130. Geburtstag Romano Guardinis (1885 Verona – 1968 München), veranstaltet von der Phil.-theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz in Zusammenarbeit mit dem RIGG. An der Tagung in Form von Lesekreisen (Lektüre von „Der Herr") nahmen Studenten der Hochschule Heiligenkreuz teil.
Am 5. September hielt Prof. Dr. Wallner um 18 Uhr einen Öffentlichen Vortrag zum Thema „Die Sendung der Hochschule Heiligenkreuz für die Kirche am Beginn des 21. Jahrhunderts". Es schloss sich ein Vortrag von Prof. Dr. Gerl-Falkovitz zum Thema „Auge und Licht: Romano Guardinis Blick auf Gott und die Welt" an.

Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt. Das Renaissancepapsttum
Internationaler Kongress.
3.–5. Dezember 2015, Deutsches Historisches Institut (3.–4.12.), Campo Santo Teutonico (5.12.)
Verantwortlich: Michael Matheus (Mainz)
In Zusammenarbeit mit dem RIGG und anderen Institutionen durchgeführte Tagung in Vorbereitung auf die große Papstausstellung 2017 in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim und im Vatikan.

Referenten der am Campo Santo Teutonico gehaltenen Vorträge:
Johannes Helmrath (Berlin): Konzilien und Konziliarismus.
Michael Matheus (Mainz): Kritische Papst- und Romwahrnehmung in der Renaissance.
Volker Leppin (Tübingen): Der päpstliche Primat im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert.
Kurt Koch (Rom): Das Papstamt des Bischofs von Rom.
Es folgen ein Runder Tisch mit Rainer Berndt S.J., Volker Leppin, Christoph Strohm und Günther Wassilowsky sowie in der Kirche des *Campo Santo* ein Konzert des Barock Vokal (Mainz): „Musikpflege am päpstlichen Hof".

Medienecho:
http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6394?title=die-paepste-und-die-einheit-der-lateinischen-welt-das-renaissancepapsttum&recno=1&q=g%C3%B6rres&sort=newestPublished&fq=&total=15
http://de.radiovaticana.va/news/2015/12/07/seide_statt_wolle_eine_tagung_zum_papsttum_der_renaissance/1192606
http://www.rem-mann-heim.de/aktuelles/detailansicht/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=49&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=e483f017c6b0ca8ca7faccfe9ea4021a

Stefan Heid